

Monatsthema : „Gemeinde lieben – Gemeinde leben“
Thema : „Vertraut – Verbunden – Verändert“
Ziel : Gemeinde als Ort der der Nähe und der Erkenntnis Gottes
Leitvers : „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“
Ps. 46, 11
Objekt : Die Emmaus-Jünger, Lukas 24, 13 bis 35

0. Inhaltsverzeichnis

0. Inhaltsverzeichnis	1
1. Einleitung	2
2. Überleitung	3
3. Hauptteil.....	3
a. Vertraut	4
b. Verbunden	6
c. Verändert.....	7
5. Ziel:	8
6. Umsetzung:.....	8
a. Einander wahrnehmen	8
b. Still werden	9
c. Gott suchen, Gott erkennen	9
d. Gemeinschaft suchen.....	9
7. Schluss	10
8. Textquellen	10

Beginn: 09.30 Uhr / 11:30 Uhr / 18.00 Uhr

Ort: Friedenskirche, Braunschweig

„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ Psalm 46, 11

1. Einleitung

Wir befinden uns heute am Beginn einer neuen Predigtreihe. Nachdem wir uns zu Jahresbeginn mit den „Dimensionen des Gebets“ befasst haben, heißt das neue Thema „**Gemeinde lieben – Gemeinde leben**“. Gemeinde bedeutet immer auch Gemeinschaft und für uns als Friedenskirche ist dies ein Schlüsselthema. Deshalb gehört es mit Recht auch zu unseren 5 Grundwerten.

Wir haben von Gebhard von Krosigk in der Jahresmitgliederversammlung gehört, dass wir 1983 ca. **388** Mitglieder hatten, als sie nach Braunschweig gezogen sind und dass wir heute mehr als 1.300 Mitglieder haben. Ich war zu der Zeit 6 Jahre alt und erinnere mich daran, dass in der Gemeinde gefühlt jeder jeden kannte. Über all die Jahre habe ich miterlebt, wie die Gemeinde sich verändert hat und so geworden ist, wie wir sie heute kennen.

Bei 1.300 Mitgliedern kann man nicht mehr jeden persönlich kennen. Es kann vorkommen, dass man sich in der Stadt über den Weg läuft ohne zu wissen, dass man Mitglied der Friedenskirche ist. Im Straßenverkehr sollte man vorsichtig sein, weil man dem Mittelspurschleicher von eben im nächsten Augenblick direkt gegenüber steht.

Das ist Stärke und Dilemma zugleich, eine Medaille mit zwei Seiten. Stärke, weil wir merken, dass viele Menschen sich bei uns wohl fühlen und ihren Weg mit Gott gehen können. Dilemma, weil wir bei allem Wachstum der letzten Jahre, immer wieder feststellen, dass die Zeit für persönliche Nähe nicht mitwächst und stattdessen immer weniger wird. Dabei hat doch jeder auch das Bedürfnis nach Freundschaft, nach Beziehung, nach Nähe.

Ich habe letzten Sonntag folgende Erfahrung gemacht. Ich bin zwischen dem ersten und zweiten Gottesdienst durch die Cafeteria gegangen und hatte es aufgrund des nahenden Gottesdienstbeginns etwas eilig. Ich kam an einer Schwester vorbei, die im Kirchencafé ihren Kaffee trank und blieb kurz stehen, um sie zu begrüßen. Sie antwortete mir kaum hörbar und ich musste noch einmal nachfragen. Ihre Worte lauteten: „*Danke, dass du mich siehst!*“

Das war ein beschämendes Erlebnis für mich, weil es mir meine eigene Unzulänglichkeit schonungslos vor Augen geführt hat. An wieviel Menschen bin ich allein an diesem Tag schon vorbeigerannt, im Tunnelblick der sonntäglichen Routinen. In diesem Augenblick habe ich eher das Dilemma gespürt und weniger die Stärke.

Michael Bendorf hat uns in der Jahresmittgliederversammlung in die Gedanken hinein genommen, die uns als Gemeindeleitung im Bezug auf das Jahresmotto beschäftigen. Er hat zum Punkt Gemeinschaft u.a. folgende Frage gewählt: „*Groß können wir, aber können wir auch Nähe?*“

2. Überleitung

Nähe meint einen „kurzen Abstand“ oder „dicht dran“. Sie hat also einen örtlichen Charakter. Wir kennen z.B. den Sicherheitsabstand zwischen zwei Fahrzeugen, den man in Abhängigkeit von der Fahrgeschwindigkeit ausrechnen kann.

Im Miteinander meint *Nähe* aber auch Verbundenheit, Vertrautheit oder Innigkeit. Sie hat also auch einen emotionalen Charakterzug. Wir wünschen uns für unsere Gemeinde eine Gemeinschaft, die von Verbundenheit, Vertrautheit, Innigkeit und Ehrlichkeit geprägt ist.

Als wir auf der Gemeindeleitungsklausur unser diesjähriges Jahresmotto „*Seid still und erkennt, dass ich Gott bin*“ in Bezug zu unserem Grundwert Gemeinschaft gesetzt haben, sind wir u.a. zu der Formulierung „*Echt & Nah*“ gekommen. **Im Idealfall meinen wir ein Echtsein, dass im Vertrauen zueinander gelebt werden kann und durch dass eine Verbundenheit entsteht, die je nach Beziehung mehr oder weniger innig sein kann. Dieses Echtsein und diese Verbundenheit sind geprägt von der Liebe Gottes zu uns, die im Miteinander sichtbar werden kann.**

3. Hauptteil

Im Bibeltext aus Lukas 24, 13 bis 35 lesen wir von den beiden Jüngern, die auf ihrem Weg nach Emmaus die Ereignisse der vergangenen Tage bewegen. Wir lesen, dass sie sich unterhielten und über das Geschehen nachdachten.

In ihrer Unterhaltung mit Jesus schwingt der Unterton der Enttäuschung mit.

Da ist eine tiefe Trauer über den Tod dessen, den sie als Messias gesehen hatten. „*Dabei hatten wir gehofft, dass er der von Gott versprochene Retter ist!*“

Da ist Frustration, weil Jesus zu Unrecht ausgeliefert und angeklagt wurde. „*Jeder im Volk konnte erkennen, dass er ein von Gott gesandter Prophet war. (...) Er wurde zum Tode verurteilt und ans Kreuz geschlagen.*“

Da ist Unsicherheit im Hinblick auf die Erzählungen über die Auferstehung. „*Die Frauen kamen zurück und erzählten, ihnen seien Engel erschienen, die sagten: Jesus lebt!*“

Die unausgesprochene Frage steht im Raum: „*Haben wir uns in ihm geirrt?*“

a. Vertraut

An dieser Stelle möchte ich uns zunächst in Erinnerung rufen, was ein Jünger ist. „*Die Jünger Jesu sind seine Anhänger im weitesten Sinn, die Menschen, die ihn als Lehrer anerkannten, seine Lehre hörten und ihn auf seinen Wegen begleiteten. Die Jüngerschaft konnte auch heimlich sein und setzte keineswegs immer einer klaren, bewussten Entscheidung voraus; viele verließen ihn später auch wieder.*¹“ Wir können also davon ausgehen, dass die Jünger Jesus gekannt haben, ihm nahe standen und mit ihm vertraut waren.

Aber nun kommen die Zweifel: „*Haben wir uns in ihm geirrt?*“ Diese Frage formuliert letztlich nicht nur die Zweifel an der Person Jesus. Sie formuliert die Zweifel an sich selber. Im Falle der Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu konnte sie existentiell sein. Nicht wenige der Jünger ließen alles zurück, als sie sich dafür entschieden, ihm nachzufolgen. Eine Antwort darauf ist damit keineswegs einfach, denn sie beinhaltet die Möglichkeit, dass Lebensmodelle oder Glaubensgebäude in sich zusammenfallen könnten.

Wem aber, außer sich selber, stellen wir solche Fragen? Wir können sie Gott im Gebet stellen, natürlich. Aber darüber hinaus bewegen wir sie wohl nur mit Personen, die uns fast so nah stehen, wie wir selber. Sie zu stellen, setzt Ehrlichkeit und Vertrauen voraus – kurz Echtheit und Nähe.

Im letzten Jahr haben die Mitglieder der BSFK die Gemeindeführung mit der Anmietung des „Kellers“ beauftragt. Wir haben uns das Jahresmotto des letzten Jahres zu eigen gemacht: **Mache dein Zelt weit!**

¹ Rienecker /Maier, Lexikon zur Bibel, 2. akt. Sonderausgabe der neu bearbeiteten Auflage 2000

Wir haben das Mandat erhalten, mit dieser Anmietung einen Raum in der Stadt anzumieten, um näher an den Menschen dran zu sein. Es war ein mutiges Projekt und zusammen mit einem Team aus Interessierten haben wir uns auf den Weg gemacht. Es gab sehr vielversprechende Gespräche, es gab viel Zuspruch und Bereitschaft zur Mitarbeit. Türen öffneten sich, die es 1 ½ Jahre zuvor noch nicht waren. Wir waren auf einem guten Weg und haben dies in der Gemeinde auch so kommuniziert. Es gab große Erwartungen und viel Vorfreude auf das, was uns erwartete.

Aber es gab auch Fragen – und jetzt nehme ich euch in mein persönliches Erleben mit hinein. Ich hatte viele Fragen in dieser Sache. Können wir das finanziell stemmen? Können wir das angesichts der anstehenden Wahlen angehen? Können wir das parallel zur Jubelaktion 150+ der Gemeinde auch noch zumuten? Fragen, die mich stark beschäftigt haben. Wir waren als Ältestenkreis vor Ort und haben uns alles angesehen. Zu einem späteren Zeitpunkt sind wir mit der gesamten Gemeindeleitung noch einmal vor Ort gewesen. Wir haben uns vor Ort zum Gebet getroffen und haben diese Zeit mit einer Anbetungszeit begonnen.

Einige kennen die Geschichte, des Mannes, der oben vor der Tür ein Gespräch mit Britta über das Für uns Wider unseres Vorhabens führte. Er kannte den Keller noch als Tango-Bar, hatte früher im Obergeschoß gewohnt und erlebt, was dort vor sich ging. „Kein Ort für eine Kirche“, sagte er. Wenn man in eine Kirche wolle, müsse man eine Treppe hinauf gehen, aber doch nicht hinab in den Keller. Er wurde aber doch neugierig und bestand darauf mit nach unten zu kommen, wo er die Gemeindeleitung beim Lobpreis und Gebet traf. Dieser Eindruck bewegte ihn offenbar so sehr, dass er unten das komplette Gegenteil vom dem erzählte, was er oben noch von sich gegeben hatte. Plötzlich emutigte er uns! Hier müsse eine Kirche hin! Wir hatten den Eindruck, dass er uns predigte.

Als Gemeindeleitung gingen wir ermutigt zurück. Ich hatte seine Äußerungen oben und unten direkt mitbekommen und war sehr überrascht über diese Wendung. Für mich war dieser Abend ausschlaggebend in meiner Entscheidung dafür. Es war für mich ein Thomas-Ereignis, die Zweifel wichen einer Zuversicht, dass Gott die Weichen gestellt hatte.

Und doch haben wir euch im Rahmen der Mitgliederversammlung vergangenen Sonntag berichtet, dass ein Vertrag nicht zustande kam. Tillmann hat angedeutet, dass dies auch für uns in der Gemeindeleitung Fragen aufgeworfen hat.

Haben wir uns in ihm geirrt? *Habe ich mich geirrt?*

b. Verbunden

Die Geschichte der Jünger von Emmaus geht weiter. Sie bleibt nicht bei der Frage nach den Ereignissen der Vergangenheit stehen. Die Jünger werden mit ihren Fragen und Zweifeln nicht allein gelassen. Jesus schließt sich ihnen an und begleitet sie.

Wir lesen, wie sie sich über Jesus – wohlgermerkt ihren Rabbi und vermeintlichen Messias – wundern. *„Du bist wohl der einzige, der nichts von den Ereignissen der vergangenen Tage weiß?“* fragen sie ihn. Und dann lassen sie allen Frust raus, schütten ihr Herz aus, formulieren ihre Unsicherheiten.

Jesus hörte sich zunächst alles an, bevor er den Jüngern seine Sicht der Dinge erklärte. Es ist in den drei Versen 25 bis 27 nur kurz angedeutet, aber Jesus erklärte ihnen die Heilige Schrift umfassend von Mose beginnend bis zum aktuellen Tag. In der Fußnote meiner Bibel heißt es dazu:

„Kleopas und sein Begleiter auf dem Weg nach Emmaus hatten das unschätzbare Vorrecht, dass sie das fleischgewordene Wort, Christus, den auferstandenen Herrn, hören durften, wie Er das geschriebene Wort, die heiligen Schriften, auslegte.“

Unschätzbares Vorrecht – ich kann das verstehen. Es gibt nichts schöneres und spannenderes als die Bibel von Christus selbst erklärt zu bekommen.

Was er sagte, war für die Jünger inhaltlich nichts Neues, denn sie hatten es teilweise ja persönlich miterlebt. Jedoch wurde es in dem Gespräch in ein anderes Licht gerückt.

- Der Christus war am Kreuz nicht gescheitert, sondern hatte den größten Sieg der Weltgeschichte errungen.
- Israel war zwar nicht von den Römern erlöst, wohl aber von der Trennung von Gott.
- Die Herrschaft der Sünde war gebrochen, Vergebung wurde möglich.

Jesus hatte einen grundlegend anderen Blick auf dieselben Ereignisse und nimmt sich ausführlich Zeit, dies seinen Jüngern zu erklären.

Und so haben wir als Gemeindeleitung auch Jesus gesucht und ihm unsere Fragen gestellt, unsere Herzen ausgeschüttet, unseren Frust formuliert, haben miteinander diskutiert.

Dies alles mündete schließlich in der festen Überzeugung, dass wir als Gemeinde weiter auf dem Weg in die Stadt bleiben wollen, auch wenn wir bei diesem konkreten Projekt nicht zum Ziel gekommen sind. Es gab zahlreiche Ermutigungen von Menschen aus der Gemeinde weiterzugehen. Wir wollen unsere Zelte weiter machen und unsere Seile spannen, das Jahresmotto des letzten Jahres. Dieses Anliegen ist nicht beendet, bloß weil wir in 2020 ein neues Jahresmotto haben. Es besteht weiter und wir sind auf dem Weg.

Heute können wir noch nicht Konkretes vermelden. Aber wir sind zuversichtlich, dass sich neue Türen öffnen werden. Und wir wollen mit euch als gesamte Gemeinde offen sein für Gottes Reden – verbunden in Jesus. Wir wollen erwarten, dass es weitergeht und wir nicht nur ein frommes Strohfeuer erlebt haben.

Das bedingt, dass wir echt und nah miteinander unterwegs sind. Echt in unseren Anliegen und Fragestellungen, nah im Austausch im Gebet.

c. Verändert

Noch immer haben die Jünger ihren Herrn nicht erkannt. Sie baten ihren unbekanntem Begleiter in ihr Haus, damit er eine Bleibe für die Nacht hatte. Gemeinsam aßen sie zu Abend und in dieser Tischgemeinschaft gingen ihnen die Augen auf.

„Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch lag, nahm er das Brot und segnete es; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen.“ Lk. 24, 30

Interessant ist an dieser Stelle der Rollentausch, den Jesus vornahm. Aufnahme und Speisung eines Gastes galten als Ehrenpflicht, von der selbst ein Feind nicht ausgenommen war². Hier war es jedoch der Gast, der den Hausherrn speiste.

Die Formulierung erinnert an einige Speisewunder, von denen im Alten und im Neuen Testament berichtet wird. Offenbar war dies ein Erkennungsmerkmal für die beiden Jünger. Vielleicht hatten sie die Speisung der 4.000 Menschen miterlebt oder Jesus hatte ihnen schon einmal das Brot gebrochen.

In jedem Fall gingen ihnen in diesem Augenblick die Augen auf und sie erkannten, wer mit ihnen gegangen war. In der Rückblende merken sie, dass ihnen das Herz brannte, als Jesus auf dem Weg zu ihnen redete und ihnen die Schriften auslegte.

² Betz/Ego/Grimm, Calwer Bibellexikon, 2. verbesserte Auflage 2006

Die Jünger gingen innerlich verändert den ganzen Weg zurück nach Jerusalem um es den anderen zu erzählen. Die Geschehnisse waren immer noch real, aber die Erkenntnisse aus dem Gespräch mit Jesus haben ihnen einen veränderten Blick geschenkt.

5. Ziel:

Es ist ein Merkmal von Gemeinschaft, dass Gott sich dort den Menschen zu erkennen gibt. Es gilt die Zusage Jesu: „*Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte!*“³

Das ist eine Verheißung und sie hat sehr viel mit Nähe zu tun. Wenn Menschen in Jesu Namen zusammenkommen, sind sie sich nah – mindestens örtlich, bestenfalls auch persönlich.

Ich komme noch einmal zurück zum Anfang: **Im Idealfall meinen wir ein Echtsein, dass im Vertrauen zueinander gelebt werden kann und durch dass eine Verbundenheit entsteht, die je nach Beziehung mehr oder weniger innig sein kann. Dieses Echtsein und diese Verbundenheit sind geprägt von der Liebe Gottes zu uns, die im Miteinander sichtbar werden kann.**

6. Umsetzung:

a. Einander wahrnehmen

Aber auch im Alltag gibt es vielfache Gelegenheiten sich wahrzunehmen. Ich habe vergangenen Sonntag erlebt, dass eine kleine Geste der Aufmerksamkeit überraschend viel bewirken kann.

Gleich werden wir zusammen das Abendmahl feiern. Im Abendmahl begegnet Jesus den Jüngern von Emmaus, ihnen geht das Herz auf.

Im Abendmahl begegnen wir Ihm durch unser Gegenüber. Es ist eine gute Gelegenheit, sich darin wahrzunehmen und sich heute Gutes zu wünschen.

³ Matthäus 18, 20

b. Still werden

In dieser Gemeinde geschehen auch in diesem Jahr viele Dinge. Michael Bendorf hat in seiner Predigt vom 23.02.2020 auf den vordergündigen Widerspruch zwischen dem Still werden und dem immer noch gut gefüllten Jahresprogramm hingewiesen.

Und doch bzw. gerade deswegen wollen wir in diesem Jahr einen Akzent auf Stille setzen, z.B. durch die Stille-Wanderungen, durch Pilgertage oder auch beim Männergebet am Donnerstagmorgen um 6.00 Uhr im Kaminraum. Alles Gelegenheiten miteinander und mit Gott ins Gespräch zu kommen.

c. Gott suchen, Gott erkennen

Es gibt in der Gemeinde viele Menschen, die Gott suchen und im Gebet von ihm etwas für sich und für andere geschenkt bekommen. Es besteht die Möglichkeit persönlich für sich beten zu lassen, z.B. heute im Gottesdienst oder bei den Gebetsdiensten am Mittwoch. Man begegnet anderen Menschen und betet mit ihnen und immer wieder erleben wir, dass Gott sich in diesen Zeiten zu erkennen gibt.

Es gibt aber auch Möglichkeiten mit anderen für die Gemeinde zu beten, für unsere Stadt, für Israel. In diesem Jahr haben wir auch das Gebet im Ältestenkreis einmal im Monat für die Gemeindemitglieder und Freunde geöffnet.

d. Gemeinschaft suchen

Es ist gut, wenn wir Menschen haben, denen wir uns auch in unseren Zweifeln anvertrauen können. Ein Zitat, das bei uns vielfach unserem früheren Pastor Stefan Aust zugeschrieben wird, lautet: „*Ein Christ allein geht ein!*“

Dies ist sehr gut in Kleingruppen, Zweier- und Dreierschaften oder Hauskreisen möglich. Wir können uns dort gegenseitig aufbauen, indem wir unsere Lebenszeugnisse mit anderen teilen. Für Gemeinden unserer Größe sind diese Orte existentiell wichtig. Man ist sich im Kleinen nah, um im Großen nicht verloren zu gehen.

7. Schluss

Ich möchte schließen mit einer Einladung, im Sinnes des Monatsthema „Gemeinde lieben – Gemeinde leben“ das Wort Gemeinde mit Leben zu füllen. **Gemeinde sind in erster Linie immer Menschen, die gemeinsam unterwegs sind. Das wollen wir bleiben, in Achtsamkeit aufeinander und im persönlichen Miteinander.**

Im Miteinander wird die Liebe Gottes zu uns sichtbar. So stehen in der Formulierung „Echt & Nah“ die Liebe zu Gott und die Nächstenliebe in Beziehung zueinander.

8. Textquellen

- Bibeltexte aus der Scofield-Bibel, revidierte Elberfelder Übersetzung, © 1992 R. Brockhaus Verlag
- Bibeltexte aus der Hoffnung-für-alle-Bibel
- Rienecker/Maier, Lexikon zur Bibel, 2. aktualisierte Sonderausgabe der neu bearbeiteten Auflage 2000
- Calwer Bibellexikon, Calwer Verlag, 2. verbesserte Auflage, 2006